

Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie

Begründet von
E. Ebeling und B. Meissner

fortgeführt von
E. Weidner, W. von Soden und D. O. Edzard

herausgegeben von M. P. Streck

unter Mitwirkung von
M. Krebernik · J. N. Postgate · U. Seidl
M. Stol · G. Wilhelm

Redaktion
S. Ecklin und G. Frantz-Szabó

Band 11 · 3./4. Lieferung

Qaṭṭunān – Religion. A

2007

Sonderdruck

Walter de Gruyter · Berlin · New York

13; R. und Hochwasser sind für Reise ungünstig AbB 6, 4: 20–23; Sanherib wird durch R. und Schnee, durch welche die Wadis anschwellen, zur Umkehr von seinem Feldzug in Elam gezwungen OIP 2, 41: 7–11.

Vor den Unbilden des Wetters schützt sich der zivilisierte Mesopotamier durch Häuser. Die unzivilisierten Martu-Nomaden (Martu* B, Nomaden*) dagegen sind in ihren Zelten* dem Wind und dem R. ausgesetzt *Martu-Mythos* (ETCSL 1.7.1) Z. 133. Die Lehmbauten Mesopotamiens sind besonders anfällig gegen R. In assyr. und spätbabyl. Königsinschriften heißt es bisweilen, daß Gebäude im Lauf der Zeit aufgrund von R. verfallen seien (CAD R 61 *rādu* a 1').

§ 4. Regen in der Religion. Für R. ist der Wettergott* zuständig; vgl. Schwemer 2001, 182 für den sumer. Iškur, 422 für den akkad. Adad* und 541 f. für den nordsyr. Ba'lu; s. a. id. 711 für akkad. Epitheta des Wettergottes wie *mušaznin* „der regnen läßt“. Bleibt der R. aus, wird ein R.ritual für Adad durchgeführt SAA 8, 461: 7–10 (s. a. Manzi'at*).

R. gilt als himmlisches Phänomen wie die Gestirne. Deshalb versuchte man, aus den Gestirnen das Wetter* vorherzusagen (Hunger 1976; SAA 8). Astrologen berichten dem assyr. König nicht nur über die Gestirne, sondern auch über R. (z. B. SAA 10, 100, 101). R. und andere Wetterphänomene werden aus diesem Grund auch in den *Astronomical Diaries* registriert (Sachs/Hunger 1988 ff., vgl. oben § 2).

Auch in anderen Omina werden oft Vorhersagen über R. getroffen (s. die o. § 1 genannten Artikel in AHw. und CAD).

§ 5. Regen in der Bildersprache. *zanānu* „regnen“ ist eine konventionelle Verbmetapher, oft kombiniert mit dem Vergleich mit den Nomina *zunnu* und *šamū*, für die großzügige Austeilung von Reichtum, Überfluß, Öl, Wein, Honig und Obst; für die Verbreitung von Krankheit und Tod; für den Angriff von Pfeilen und anderen Waffen (s. Streck 1999, 182 und die oben § 1 genannten Artikel in AHw. und CAD).

Der Unterweltsgott Nergal* füllt die Wadis mit Blut* wie der R. (sie mit Wasser füllt) (sumer. Adab an Nergal für Šu-ilišu, ETCSL 2.5.2.1 Z. 52). Die Mutter ist metaphorisch „ein R. zur rechten Zeit“ (AOAT 251, 166 f.: 32').

M. Alex 1985: Klimadaten ausgewählter Stationen des Vorderen Orients (= TAVO Bh. A 14). – E. Guest 1966: Flora of Iraq I. – H. Hunger 1976: Astrologische Wettervorhersagen, ZA 66, 234–260. – A. J. Sachs/H. Hunger 1988 ff.: *Astronomical Diaries and Related Texts from Babylonia* (mehrere Bände). – D. Schwemer 2001: Die Wettergottgestalten Mesopotamiens und Nordsyriens im Zeitalter der Keilschriftkulturen. – M. P. Streck 1999: Die Bildersprache der akkadischen Epik (= AOAT 264). – E. Wirth 1962: *Agrargeographie des Irak*; id. 1971: *Syrien. Eine geographische Landeskunde*.

M. P. Streck

Regen. B. In der Bildkunst.

§ 1. Annähernd naturalistische Wiedergabe. – § 2. Personifiziert. – § 3. Als Symbol.

R. als Naturphänomen wird selten naturalistisch, häufiger personifiziert oder als Symbol verschlüsselt dargestellt. Oft wird R. verbunden mit dem Wettergott* und assoziierten Wesen, die alle Aspekte eines Gewitters (Sturm, Blitz* und Donner) abdecken.

§ 1. Annähernd naturalistische Wiedergabe. Auf akkad. Siegeln fällt R. entweder als eine Ansammlung vertikaler kurzer Striche hinter dem Wettergott, der auf dem Löwengreif steht (EGA Abb. Nr. 363), oder als schleierartige Masse vertikaler gewellter Linien hinter einer weiblichen Figur, welche die Arme ausbreitet (EGA, Abb. 369); diese befindet sich neben dem Wettergott auf seinem Löwengreif (§ 3a) und schwebt über einem Stier, der getötet wird (da häufig die Tötung eines Stieres mit der Epiphanie der R.-Göttin dargestellt wird, könnte sich das vielleicht auf ein R.-Ritual beziehen). Ein ähnliches schleierartiges Quadrat aus Vertikalen und Punkten findet sich hinter der nackten Frau mit ausgebreiteten Armen auf der Goldschale von Hasanlū* (Beginn 1. Jt.; van Loon 1992, 152). Auf anatolischen Siegeln

von Kārum Kaniš wird R. als schräge Striche dargestellt, die vor dem Kopf des Wettergottes auf dem Stier schweben und auf ein Rechteck fallen, das vermutlich ein Feld darstellt (Leinwand 1984, figs. 40–44, 52–54); s. hier § 2.

§ 2. Personifiziert.

a. *Als Regengöttin.* Von der Akkadeperiode bis zur Mitte des 2. Jts. wird der Wettergott häufig von einem weiblichen Wesen begleitet, das nackt oder bekleidet, stehend oder fliegend, auf Stier oder Löwengreif (Attribut- und Symboltiere des Wettergottes) dargestellt ist. Auf akkad. Rollsiegeln* kann dieses Wesen in den erhobenen Händen wellige Gegenstände halten, die als Blitze oder Regenströme gedeutet werden (EGA, Abb. 367, 373), selber den Wettergottwagen lenken (EGA, Abb. 374), von herabstürzenden geflügelten Sturm-Mischwesen (Mischwesen* A. §§ 2.6, 7.25) umgeben sein (EGA, Abb. 364) oder unter einem Bogen stehen (Keel-Leu/Teissier 2004, Nr. 79); bisweilen wird ihr göttlicher Aspekt durch eine Hörnerkrone hervorgehoben (s. a. Nackte Göttin* B. § 3).

Ausgehend von dieser Ikonographie entwickelt sich in der 1. Hälfte des 2. Jts. überwiegend im nordmesopotamisch-syrisch-anatolischen Raum der Typ einer nackten oder seltener bekleideten Frau, die unter einem Bogen steht, ihren Schleier hebt, auf einem Stier* steht oder über ihm schwebt (van Loon 1990). Alle Kombinationen der genannten Darstellungsformen kommen vor, und sie geben vermutlich ebenso wie vergleichbare nackte Frauen ohne weitere Attribute die R.-Göttin wieder (A. Otto, *Abr-Nahrain* 35 (1998) 120–133; Frau*, geflügelt, RIA III 105–108).

Auf Kültepesiegeln der anatolischen Gruppe schwebt eine kleine nackte Frau, die den Schleier als kreisrundes Objekt hinter sich hält; der Schleier befindet sich über der Leine, an der der Wettergott seinen Stier hält (Leinwand 1984, figs. 53–55).

Der Bogen oder Kasten (s. hier § 3.a) über dem weiblichen Wesen, der bisweilen mit Flügeln versehen ist, hat häufig ein abgerundetes oberes Ende und besteht aus ei-

ner einfachen oder gezackten Linie, einem Flechtband* oder seltener Schnur- oder Pfötchenband (Otto 2000, 206–211). Er kann aber auch eckig sein und über einem Stier stehen, was an den sogen. geflügelten Tempel erinnert, dessen Bedeutung noch ungeklärt ist; z. B. altsyr. Stele aus Ebla (P. Matthiae, *Le temple ailé et le taureau*, in: *Fs. A. Finet* [= *Akkadica Suppl.* 6, 1989] 127–135); Samija-Siegel (Amiet 1960, 221–226); altsyr. Siegel (E. Porada, *An Unusual Cylinder Seal*, in: *Fs. S. Alp* [1992] 473 fig. 8).

Die nackte Figur wird zwar oft aufgrund des angeblich erotischen Gestus des Schleierhebens als Ištar-Gestalt gedeutet, weil sie bisweilen mit Fruchtbarkeitssymbolen wie Taube* oder Hase* assoziiert ist (z. B. Keel-Leu/Teissier 2004, Nr. 343). Dies paßt aber besser zu einer R.-Göttin, die dem Land Fruchtbarkeit bringt, als zu Ištar, die u. a. Göttin einer nicht auf Reproduktion zielenden Liebe ist, zumal es keinen Beleg für die Deutung der nackten Frau als Ištar gibt (s. Inanna*/Ištar B. In der Bildkunst). Für die Identität der Frau unter dem Bogen als R.-Göttin spricht auch Siegel F 17 aus Emar, auf dem Uzmu (Isimu*) einen Adoranten nicht wie üblich zum Wassergott (Wassergottheiten*), sondern zu der R.-Göttin unter gezacktem Bogen einführt (D. Beyer, *Emar IV: Les sceaux* [= *OBO* 20, 2001]). Aufgrund ihrer engen Verbindung zum Wettergott wurde diese Göttin mehrfach als Šala* interpretiert (z. B. van Loon 1990).

b. *Als kleine schwebende Genien*, die Wasser* ausgießen. Es handelt sich um kleine bartlose Figuren in langen Gewändern oder nackt auf sorgfältigen Darstellungen mit Hörnerkrone*; sie schweben jeweils am oberen Bildrand schräg nach unten, besitzen aber keine Flügel. In den vorgestreckten Händen halten sie ein Gefäß, aus dem gewellte Wasserströme fließen, und sind mit dem Wassergott, den Wassergöttinnen oder der R.-Göttin assoziiert. Selten (Samija-Siegel, s. o.) halten sie den Bogen um die R.-Göttin. Als Spender von segnbringendem Naß, das im übertragenen Sinn Wohlstand für das Land bedeutet, er-

scheinen sie von der Ur III- bis zur Eisenzeit nicht nur auf Siegeln, sondern auch in der Großkunst an prominenter Stelle: „Urammu-Stele“, oberstes Register; Wasserbecken des Gudea; Ur III-zeitliche Stele aus Mari; Relief aus Malatya (Melid*), 9. Jh. (sind die Punkte um die fliegenden Genien R.-Tropfen? A. Moortgat, *Die Kunst des Alten Mesopotamien* [1967] Taf. 188, 194; Amiet 1960).

§ 3. Als Symbol.

a. Ein *Bogen oder Kasten*, geflügelt oder ungeflügelt, bisweilen von fliegenden Genien gehalten (s. o.). Vermutlich wird R. auch durch den schraffierten Kasten, der über dem Rücken des Stieres auf altsyrr. Siegeln schwebt, symbolisiert (A. Otto, *Tall Bi'a/Tuttul IV, Siegel und Siegelabrollungen* [= *WVDOG* 104, 2004] 29).

b. Das *Flechtband* symbolisiert ursprünglich Wasser, sowohl fließendes (dargestellt mittels gegen die Strömung schwimmender Fische, oder mit Wasser, das aus Gefäßen des Wassergottes oder der Wasserhelden fließt; Held* B. Abb. 47, 50, 54, 60) als auch als R. Dieses Wasser vom Himmel wird assoziiert mit fliegenden Genien, oder es wird dargestellt als horizontal am oberen Bildrand schwebendes Flechtband über dem Wettergott auf seinem Wagen und neben nackter Frau mit geöffnetem Mantel, aus deren Schultern Ströme zum Flechtband fließen: B. Teissier, *Ancient Near Eastern Cylinder Seals from the Marcopoli Collection* (1984) Nr. 446 (klassisch-syrr.), s. A. Parrot, *Syria* 28 (1951) 180–190, Fig. 1, 2; Pl. XIII 1 (altheth.): horizontales Flechtband. Verschiedene beliebte Schmuckbänder in der syrrisch-nordmesopotamischen Glyptik (Flechtband, seltener Schnurband, Leiterband, Bogenband, Spiralband) sind nicht bedeutungslose Füllsel, sondern haben ursprünglich die Bedeutung von Wasser bzw. R.

P. Amiet 1960: *Notes sur le répertoire iconographique de Mari à l'époque du palais*, *Syria* 37, 215–232. – E. Douglas Van Buren 1959: *The Rain-goddess as represented in Early Mesopotamia*, *AnBi.* 12, 343–355. – H. Keel-Leu/B. Teissier 2004: *Die vorderasiatischen Rollsiegel der Sammlung «Bibel+Orient» der Universität*

Freiburg Schweiz (= *OBO* 200). – N. W. Leinwand 1984: *A study of Anatolian Weathergods of the Old Assyrian Period* (Diss. Bryn Mawr College). – M. N. van Loon 1990: *The Naked Rain Goddess*, in: P. Matthiae/M. van Loon/H. Weiss (ed.), *Resurrecting the Past. A Joint Tribute to Adnan Bounni (= PIHANS 67)* 363–378; id. 1992: *The Rainbow in Ancient West Asian Iconography*, in: D. J. W. Meijer (ed.), *Natural Phenomena. Their Meaning, Description and Depiction in the Ancient Near East*, 149–168. – A. Otto 2000: *Die Entstehung und Entwicklung der Klassisch-Syrrischen Glyptik (= UAVA 8)*. – E. Porada 1992: *An Unusual Cylinder Seal*, in: *Fs. S. Alp*, 463–473.

A. Otto

Regenbogen s. Manzi'at.

Regenwurm s. Insekten § 1.

Rehabeam (hebr. *Rəḥab'am*, griech. *Ροβοαμ*, lat. *Roboam*, syr. *Rəḥeb'am*), nur im Alten Testament bezeugter König von Juda im letzten Viertel des 10. Jhs., Sohn des Königs Salomo und Enkel des Dynastiegründers David (Israel* und Juda § 2e).

Bei R.s Thronbesteigung in Jerusalem und Juda um 930 machte sich Israel von der davidischen Dynastie unabhängig (1Kön. 12, 1–19; vgl. 2Chr. 10) und wählte in Jerobeam I. einen eigenen König. In den folgenden Kämpfen gelang es R. nicht, Israel seiner Herrschaft zu unterwerfen; er mußte sich damit begnügen, durch kleinere Geländegewinne das Vorfeld seiner Residenzstadt Jerusalem gegen den Nachbarstaat zu erweitern (1Kön. 12, 21–24; vgl. 2Chr. 11, 1–4). Nach 2Chr. 11, 5–12 sicherte er das Gebiet seines Reiches – bestehend aus Alt-Juda mit den Zentren Jerusalem und Bethlehem und Kaleb mit dem Zentrum Hebron – durch Festungsbauten; doch ist umstritten, ob das zugrundeliegende Listendokument in seine Zeit und nicht in die Josias von Juda (7. Jh.; zuletzt Fritz 1981/1997; dagegen Welten 1969; weitere Lit. Donner 1995, 274, Anm. 54) gehört. In sein 5. Regierungsjahr, ca. 925, fällt nach 1Kön. 14, 25–28 (vgl. 2Chr. 12, 2–12) der Palästina-Feldzug des Pharao Šošenq I. (hebr. *Šiṣaq*; besser *Šušaḳ* < **Šušiḳq*- < **Šuṣinq*-